

Gott zur Sprache bringen – unter jungen Menschen? Vom Verkündigungsauftrag in der Jugendpastoral

Patrik C. Höring

Jugendpastoral bzw. Jugendarbeit verstehen sich nicht als Rekrutierungsfeld für künftige Kirchgänger. Gleichwohl werden sowohl Träger als auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hinsichtlich ihrer ‚kerygmatischen Wirksamkeit‘ angefragt. Wie ist der Anspruch der Kirche, Verkünderin des Evangeliums zu sein, zu verstehen? Und wie kann er in der Jugendpastoral realisiert werden? Der folgende Beitrag versucht, das entsprechende Begriffsfeld zu klären, ordnet den Verkündigungsanspruch in die aktuelle Diskussion um eine ‚missionarische Pastoral‘ ein und gibt Hinweise auf mögliche praktische Konsequenzen.

Youth ministry or Christian youth work are not to be understood as a kind of recruitment for future churchgoers. Nonetheless, both organisations and employees are asked about their ‘kerygmatic effectiveness.’ How is the claim of the church to be proclaimer of the gospel to be understood? And how can it be realized in youth ministry? The following contribution tries to clarify the corresponding field of concepts, puts the claim to proclaim the gospel into the current discussion about a ‘missionary pastoral’ in Germany and gives hints for possible practical consequences.

1. Warum Verkündigung?

Warum jetzt Verkündigung? Das Thema ist auch in der Jugendpastoral nicht überraschend. Denn in regelmäßiger Abfolge fragt mindestens mal die Kirchenleitung nach, wie es denn um das kerygmatische Potential, also die verkündigende Kraft der jugendpastoralen Handlungsfelder¹ (Offene, verbandliche, gemeindenahе Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit etc.) bestellt ist. – Hier sei nicht nur erinnert an die unsägliche Rede des damaligen Jugendbischofs von einer

¹ Eine umfassende Einführung bietet Kaupp, A.; Höring, P.C. (Hrsg.): Handbuch Kirchliche Jugendarbeit, Freiburg i. Br. 2019.

diakonischen Jugendarbeit als einem „Vorfeld“², sondern auch an jüngere Äußerungen seines aktuellen Nachfolgers, die katholischen Verbände verträten nur eine „Lightversion des Evangeliums“³. Die Anfragen sind verständlich. Denn allenthalben bekannt ist doch: Die leerer werdenden Kirchenbänke füllen auch unsere jugendpastoralen Bemühungen nicht.

Freilich: Mindestens Jugendarbeit ist kein Rekrutierungsunternehmen, wie schon der Würzburger Synodenbeschluss eindeutig klarstellte: „Ziel ist nicht Rekrutierung, sondern Motivation und Befähigung, das Leben am Weg Jesu zu orientieren.“⁴ Gleichwohl aber stellt sich die Frage nach der Zukunft der Kirche. Damit ist nicht die Zukunft kirchlicher Strukturen allein gemeint. Denn hinter dem Wandel kirchlicher Strukturen scheint doch immer stärker auch die Frage auf, wie das mit dem Evangelium weitergehen soll, wenn immer weniger Menschen dieses als eine glaubwürdige Lebensperspektive annehmen. Müssen wir als Kirche in allen unseren Handlungsfeldern nicht ausdrücklicher vom Evangelium reden, nicht mehr Überzeugungskraft entwickeln und stärker auf die Menschen zugehen als bislang? Damit kommen weitere Begriffe in den Sinn, wie Sendung und Mission, Evangelisierung und Apostolat, die es ebenfalls zu klären gilt.⁵

2. Verkündigung und Mission als Teil der DNA der christlichen Kirchen

Seit Anbeginn versteht sich der christliche Glaube als weltverändernd. Den Religionen und Kulturen ihrer Zeit stellt christliches Glauben einen alternativen Lebensentwurf entgegen. Die Botschaft Jesu von der angebrochenen Gottesherrschaft und das Geschehen von Tod und Auferstehung stellen bisherige Regeln, Gewohnheiten und Überzeugungen auf den Kopf (vgl. die Botschaft vom Kreuz 1 Kor 1,18-31). Und so verstanden schon die ersten Christen ihr Leben und Glauben als eine Alternative zu einer Welt, die ihnen skeptisch und mitunter feindlich gegenüber stand und daher oftmals als gottlos erscheinen musste. Ihren Auftrag sahen sie daher in der Bekehrung dieser Welt zum Glauben an den dreieinen

² Vgl. Tenhumberg, H.: Miteinander unterwegs. Bischöfliches Wort an die Mitarbeiter in der Jugendpastoral (1979), in: Schmid, F. (Hrsg.): Grundlagentexte zur katholischen Jugendarbeit [HKJA 3], Freiburg i. Br. 1986, 131-150, bes. 146-148.

³ <https://www.katholisch.de/artikel/13292-ein-hitziger-antrittsbesuch> (02.01.2020).

⁴ Vgl. Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit. Beschluß, 294, in: Bertsch, L. u. a. (Hrsg.): Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung, Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg i. Br. 1976, 288-311.

⁵ Ergänzend zum Folgenden sei verwiesen auf die Beiträge des Jahrbuches der Phil.-Theol. Hochschule SVD St. Augustin Vol. 5 (2017) „Mission – Evangelisierung – Inkulturation“ sowie im Blick auf die Jugendarbeit auf den Band Höring, P. C. (Hrsg.): Jugendarbeit zwischen Diakonie und Mission, Freiburg i. Br. 2017.

Gott. Zugleich aber griffen sie Ausdrucksformen der vorhandenen Kulturen (z. B. die griechische Philosophie) auf. So zeigt sich bereits dort das Bemühen der Inkulturation, dem Versuch, die Gehalte des Evangeliums in einer der jeweiligen Kultur angemessenen Gestalt zu realisieren. Dies zieht sich durch die gesamte, zum Teil auch weniger rühmliche Geschichte christlicher Missionstätigkeit, die spätestens mit dem Wandel des katholischen Kirchenverständnisses in der Moderne den Charakter eines partnerschaftlichen Dialoges zwischen der Kirche und den Kulturen der Welt annimmt⁶, während das Wort ‚Mission‘ heute (wieder) zum Programmwort in den beiden großen christlichen Kirchen in Deutschland geworden ist.⁷

3. Verkündigung, Evangelisierung, Apostolat, Mission – Begriffliche Präzisierung

Die Begriffe Verkündigung, Evangelisierung, Apostolat und Mission bezeichnen in unterschiedlicher Akzentuierung den gleichen Sachverhalt: den Sendungsauftrag der Kirche, wie er sich aus Mt 28,19 ableitet: „Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes ...“ Seine inhaltliche Füllung erhält dieser Sendungsauftrag in Verbindung mit Mk16,15 ableitet: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!“

3.1 Evangelisierung und Apostolat

In seinem Schreiben „Evangelii nuntiandi“ (EN) skizziert Papst Paul VI. dieses Projekt einer Evangelisierung der Welt näher und versteht es als einen Prozess der Durchdringung der Gegenwartskultur(en) durch das Evangelium, d.h. die Veränderung von Einstellungen, Werten und Lebensgewohnheiten (vgl. EN 18-20) auf dem Hintergrund christlichen Glaubens. Dies sei die „eigentliche Aufgabe der Kirche“ (EN 14). Diesen Prozess beschreibt Paul VI. in enger Anlehnung an die Struktur des Katechumenates: beginnend mit dem schlichten

⁶ Vgl. bes. Zweites Vatikanisches Konzil: Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute „Gaudium et spes“; Zweites Vatikanisches Konzil: Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche „Ad gentes“ [AG]; Üffing, M. (Hrsg.): Mission seit dem Konzil (Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini 98), Sankt Augustin 2013; Bünker, A.: Missionarisch Kirche sein? Eine missionswissenschaftliche Analyse von Konzepten zur Sendung der Kirche in Deutschland, Münster 2004.

⁷ Vgl. Die deutschen Bischöfe: „Zeit zur Aussaat“. Missionarisch Kirche sein, hrsg. v. Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2000; Kirchenamt der EKD (Hrsg.): Reden von Gott in der Welt. Der missionarische Auftrag der Kirche an der Schwelle zum 3. Jahrtausend, Frankfurt a. M. 2000. Vgl. dazu auch den Beitrag Höring, P. C.: Unterwegs zu neuen Kirchenstrukturen? Gemeindeentwicklung im Diskurs der beiden großen christlichen Konfessionen, in: Jahrbuch der PTH St. Augustin Vol. 5 (2017), 11-23.

„Zeugnis ohne Worte“, dem stillen Einander-Dienen aus christlicher Überzeugung, das sich fortsetzt in der „ausdrücklichen Verkündigung“, die Antwort auf die Frage eines Suchenden gibt, welche Hoffnung einen trägt (vgl. 1 Petr 3,15). Auf dieses Interesse aufbauend, kann sich eine systematische Katechese anschließen, die schließlich zum Empfang der Taufe führen mag, die den Getauften wiederum zum Gesendeten werden lässt (vgl. EN 21-24; 41-48).

Wie schon die Apostel damals, ist ein jeder Christ, eine jede Christin gesendet, Trägerin dieses Evangeliums zu sein – das meint der Begriff ‚Apostolat‘. Diese Aufgabe, ein Recht wie eine Pflicht zugleich, kommt dem einzelnen Christen nicht aufgrund einer Delegation durch das Amt zu, sondern wird im Rahmen von Taufe und Firmung durch Christus selbst übertragen.⁸

Während Apostolat eine formale Bestimmung ist, die das Handeln der Glieder der Kirche aus der Teilhabe an Jesus Christus selbst und an der Sendung der Kirche ableitet, bezeichnet Evangelisierung den materialen Gehalt dieses Tuns und markiert zugleich, dass es nicht um Gefolgschaft und um die Kirche, sondern zunächst und vor allem um die Person und Botschaft Jesu Christi geht (vgl. EN 25-39), d. h. „um die Durchdringung und Vervollkommnung der zeitlichen Ordnung mit dem Geist des Evangeliums“ (AA 2).

3.2 Evangelisierung und Mission

Demgegenüber markiert der Begriff Mission deutlicher die hinter dem Evangelisierungsprozess stehende Dynamik. Sie hat Papst Franziskus in seinem Schreiben „Evangelii Gaudium“ (EG)⁹ 2013 noch einmal betont: „Wir können nicht passiv abwartend in unseren Kirchenräumen sitzen bleiben“, es sei „von einer rein bewahrenden Pastoral zu einer entschieden missionarischen Pastoral überzugehen“ (EG 15¹⁰). Mission meint also ein Hingehen, ein Hinausgehen, eine Begegnung mit den kulturellen Bewegungen der Gegenwart und den Beginn eines Dialoges bzw. die Kontaktaufnahme mit den Zeitgenossen und den Beginn eines Gespräches.

Damit mag an dieser Stelle bereits deutlich geworden sein, dass die Rede von Verkündigung, Sendung, Mission oder Evangelisierung immer eine doppelte Bewegung meint. Von Anfang an gehört zur Sendung die Sammlung. D. h. aus der

⁸ Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil: Dekret über das Laienapostolat „Apostolicam actuositatem“ [AA] 3; Zweites Vatikanisches Konzil: Dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen Gentium“ 31.

⁹ Apostolisches Schreiben „Evangelii Gaudium“ des Heiligen Vaters Papst Franziskus [...] über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz [VAp 194], Bonn 2013.

¹⁰ Unter Bezugnahme auf die V. Generalversammlung der Bischöfe von Lateinamerika und der Karibik in Aparecida 2007.

gemeinsamen Vergewisserung im Glauben (durch gemeinsames Glaubensbekenntnis, Feier der Sakramente, Unterordnung unter die Leitung durch das Amt), erwächst die Sendung (Mission) in die Welt; aus der Selbstevangelisierung erst kann sich evangelisierendes Handeln in der jeweiligen Gegenwartskultur entwickeln.

4. Grundüberzeugungen missionarischen Handelns

4.1 Gott ist der eigentliche Missionar (Missio Dei)¹¹

„Es ist nicht die Kirche Gottes, die einen missionarischen Auftrag in der Welt hat, vielmehr hat ein missionarischer Gott eine Kirche in der Welt.“¹² *Das eigentliche Subjekt der Mission ist Gott selbst*, er ist Ursprung und Urheber der Mission. Alles missionarische Handeln der Kirche leitet sich ab von der Missio Dei (Gottes Mission). Der evangelische Missionstheologe Karl Hartenstein formulierte es so:

„Die Mission ist nicht eine Sache menschlicher Aktivität und Organisation, ihre Quelle ist der dreieinige Gott selbst“. Die Sendung des Sohnes zur Versöhnung des Alls durch die Macht des Geistes ist Grund und Ziel der Mission. Aus der Missio Dei allein kommt die ‚Missio ecclesiae‘.¹³

Ganz ähnlich klingt es in den Worten des Zweiten Vatikanischen Konzils: „Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach ‚missionarisch‘ (d. h. als Gesandte unterwegs), da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet“ (AG 2).

Gott ist der eigentliche Missionar, wir sind seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das ist zunächst einmal auch eine entlastende Botschaft. Papst Franziskus:

„Obwohl dieser Auftrag uns einen großherzigen Einsatz abverlangt, wäre es ein Irrtum, ihn als heldenhafte persönliche Aufgabe anzusehen, da es vor allem *sein* Werk ist, jenseits von dem, was wir herausfinden und verstehen können. (...) In jeglicher Form von Evangelisierung liegt der

¹¹ Vgl. dazu u. a. Bosch, D. J.: Mission im Wandel. Paradigmenwechsel in der Missionstheologie, hrsg. v. M. Reppenhagen, Gießen 2012, 457-461.

¹² „It is not the Church of God that has a mission in the world, but the God of mission who has a Church in the world.“ (Church of England’s Mission and Public Affairs Council (Hrsg.): Mission-shaped Church. Church Planting and Fresh Expressions of Church in a Changing Context, London 2004, 85; dt: Herbst, M.: Mission bringt Gemeinde in Form. Gemeindepflanzungen und neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in einem sich wandelnden Kontext, Neukirchen-Vluyn 2006, 162.)

¹³ Hartenstein, K.: Theologische Besinnung, in: Freytag, W.: Mission zwischen gestern und morgen. Vom Gestaltenwandel der Weltmission der Christenheit im Licht der Konferenz des Internationalen Missionsrates in Willingen, Stuttgart 1952, 64.

Vorrang immer bei Gott, der uns zur Mitarbeit mit ihm gerufen und uns mit der Kraft seines Geistes angespornt hat“ (EG 12).

So steht am Beginn missionarischen Handelns die Frage nach dem Willen Gottes (Stichwort: Sammlung). Was könnte in dieser Situation der Wille Gottes sein? Wozu würde er mich rufen? Es geht also nicht um wilden Aktionismus: Das *Missio Dei*-Konzept erfordert viel eher ein zurückhaltendes, demütiges Wahrnehmen und Sich-Öffnen für den Ruf Gottes.

4.2 Gott zur Sprache bringen – in interaktionalen Zugängen zur Hl. Schrift wie in der Predigt

Wenn Gott das Subjekt der Mission ist, ist einsichtig, dass es zunächst gilt, ihn immer besser kennenzulernen: im Gebet und im Studium der Hl. Schrift. Die Bibel ist Offenbarungsort Gottes. Es geht dabei nicht um bloße Kenntnisse. Es geht um ein Erschließen der Offenbarungstexte selbst, damit sich Gott darin den Menschen offenbaren kann. Interaktionale Methoden wie Bibliodrama oder Bibliolog¹⁴ sind dafür besonders geeignet, aber auch Formen der geistlichen Schriftlesung, die mit jungen Menschen entdeckt zu werden lohnen, weil sie die Beteiligten als *Subjekte eines Kommunikationsgeschehens* ernstnehmen.

Dies gilt auch für die Predigt, wenn sie nicht als instrumentelles Handeln verstanden wird und zu einer Einbahn-Kommunikation zwischen Prediger und Zuhörer gerät, sondern bspw. die in „*Evangelii Gaudium*“ von Papst Franziskus und im neuen Homiletischen Direktorium dargelegten Hinweise und Kriterien beachtet¹⁵ und einen kommunikativen Raum zwischen Gott (biblischem Text) und Hörer bereitstellt.¹⁶ „Die Homilie nimmt den Dialog auf, der zwischen dem Herrn und seinem Volk bereits eröffnet wurde“ (EG 137). Gerade die Predigt in der Liturgie muss „kurz sein und vermeiden, wie ein Vortrag oder eine Vorlesung zu erscheinen“, damit „das Wort des Predigers nicht einen übertriebenen Raum einnimmt, damit der Herr mehr erstrahlt als der Diener“ (EG 138). Denn der „Prediger hat die sehr schöne und schwierige Aufgabe, die Herzen, die sich lieben, zu vereinen: das des Herrn und die seines Volkes. [...] Der Herr und sein Volk reden in tausendfacher Weise direkt miteinander, ohne Mittler. In der Homilie aber wollen sie, dass jemand sich zum Werkzeug macht und die Empfindungen zum Ausdruck bringt, so dass in der Folge jeder entscheiden kann, wie er das Gespräch fortsetzen will“ (EG 143). Zu diesem Zweck muss wer „predigt [...]

¹⁴ Vgl. u. a. Lehnen, J.: *Interaktionale Bibelauslegung im Religionsunterricht*, Stuttgart 2006; Pohl-Patalong, U.: *Bibliolog*, in: *WiReLex* (<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100139/> 02.01.2020).

¹⁵ Vgl. bes. EG 135-159; *Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung: Homiletisches Direktorium*, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz [VAp 201], Bonn 2015.

¹⁶ Vgl. bspw. Engemann, W.: *Einführung in die Homiletik*, Tübingen/Basel 2002, 116ff.

das Herz seiner Gemeinde kennen, um zu suchen, wo die Sehnsucht nach Gott lebendig und brennend ist und auch wo dieser ursprünglich liebevolle Dialog erstickt worden ist oder keine Frucht bringen konnte“ (EG 137).

4.3 Mission bedeutet Inkulturation

Mission, verstanden als eine „Grenzüberschreitung“¹⁷, ist ein Hinausgehen, ein Sich-Aussetzen, ein Sich-Entäußern, ein Verlassen von vertrautem Terrain und das Hinübergehen und Eintauchen in unbekannte, fremde, fremd erscheinende oder auch fremd bleibende Kulturen, Lebensweisen und Gemeinschaften. Die Voraussetzung dafür ist das *Erlernen der (fremden) Sprache*, ist die Kenntnis der (fremden) Kultur- und Umgangsformen, ausgehend von einem Interesse am Anderen wie es der verstorbene Bischof von Aachen, Klaus Hemmerle, formulierte: „Laß mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“¹⁸ Die Begegnung mit dem Anderen, dem zunächst Unbekannten und Fremden, läßt den Missionar nicht unverändert. Die Begegnung färbt ab – so wie man es an Missionarinnen und Missionaren erleben kann, die aus fernen Ländern nach Deutschland zurückkehren. Begegnung verändert, verändert auch das Evangelium und sein Verständnis, weil es im jeweiligen Kontext neu gelesen, immer wieder neu verstanden und kontextualisiert wird.

In diesem Sinne ist Mission eine mehrfache Begegnung: Begegnung zwischen Menschen und (bzw. in) ihren Kulturen, und zugleich Begegnung mit dem Evangelium, mit Jesus Christus, mit dem lebendigen Gott. Man entdeckt ihn am allermeisten im Nächsten selbst (vgl. Mt 25,31-46), vor allem den Armen und Notleidenden (vgl. GS 1). Man entdeckt ihn in einem selbst, im anderen und zwischen den Menschen, die gemeinsam unterwegs sind. „Spuren der Engel“ (Peter L. Berger)¹⁹ aber sind auch in den vielfältigen Gegenwarts- und Jugendkulturen zu entdecken, die zum Ort der Offenbarung werden können. Das Abschlussdokument der XV. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode zum Thema „Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsunterscheidung“ spricht dies auch der ‚Jugend von heute‘ zu und bezeichnet sie als einen „theologischen Ort“²⁰. Diese tiefe Wertschätzung ist auch dem Nachsynodalen Schreiben „Christus vivit“ von Papst Franziskus anzumerken: „Das Herz eines

¹⁷ Bürkle, H.: Mission. IV. Systematisch-theologisch, 292, in: LThK³ VII (1998), 292f.

¹⁸ Hemmerle, K.: Was fängt die Jugend mit der Kirche an? Was fängt die Kirche mit der Jugend an? 309, in: IKaZ 12 (1983), 306-317.

¹⁹ Berger, P. L.: Auf den Spuren der Engel. Die moderne Gesellschaft und die Wiederentdeckung der Transzendenz, Frankfurt a. M. 1970.

²⁰ Bischofssynode, XV. Ordentliche Generalversammlung: Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsunterscheidung. Abschlussdokument, Vatikanstadt 2018, Nr. 64.

jeden jungen Menschen muss daher als ein ‚heiliger Boden‘ betrachtet werden, der Samen göttlichen Lebens in sich birgt und vor dem wir ‚unsere Schuhe ausziehen‘ müssen, um uns dem Geheimnis annähern und es vertiefen zu können.“²¹

Freilich sollte nicht übersehen werden, dass die Gabe der Unterscheidung notwendiger denn je ist, finden sich in den Kulturen der Gegenwart doch mindestens ebenso häufig Spuren des Bösen inmitten der Welt. Begegnung und Dialog schließt daher Kritik nicht aus, wenn die Lebensbedingungen und Verhaltensweisen der Menschen in Widerspruch zu einem christlichen Menschenbild geraten. Genau hier liegt der Grund, warum die Steyler Missionare von einem „*prophetischen* Dialog“ sprechen.²² Mission schließt die Sorge und den Einsatz für menschenwürdige Lebensbedingungen und Gerechtigkeit (auch hierzulande) sowie den besonderen Blick für die Marginalisierten der jeweiligen Gesellschaft mit ein. In diesem Sinne ist die Kirche immer zugleich missionarisch und diakonisch. So beginnt mit dieser Sorge um den Nächsten und seine Lebensbedingungen bereits die Inkulturation des Evangeliums, die tiefgreifende, innere Erneuerung der menschlichen Kulturen (vgl. EN 18), die eine „neue Synthese des Evangeliums mit der Kultur ... hervorruft“ (EG 129), wobei klar sein muss, dass es kein abstraktes, kulturunabhängiges Evangelium gibt, es sich also letztlich immer um ‚Interkulturation‘ handelt, indem ein von einer bestimmten Kultur geprägtes Evangelium in eine Wechselbeziehung zu anderen Kulturen eintritt.²³

4.4 Mission verlangt Respekt

Zentrale Voraussetzung dieses Tuns ist der Respekt vor dem Anderen und seine zentrale Grenze dessen Freiheit. Alle Elemente und Formen müssen „im Einklang mit den Prinzipien des Evangeliums [stehen], in uneingeschränktem Respekt vor und Liebe zu allen Menschen“²⁴. Daher darf die Zustimmung zum Evangelium und die Bereitschaft zum Eintritt in die Gemeinschaft der Glaubenden weder durch sanften Druck noch durch kluge Überredung befördert werden (vgl. AG 13).

²¹ Nachsynodales Schreiben „Christus vivit“ von Papst Franziskus an die jungen Menschen und das ganze Volk Gottes, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz [VAp 218], Bonn 2019, Nr. 67.

²² Vgl. Bevans, St. B.; Schroeder, R. P.: *Prophetic Dialogue. Reflections on Christian Mission Today*, New York 2011; Üffing, M.: *Prophetischer Dialog*, in: *Verbum SVD* 47 (2006) 1, 7-26.

²³ Vgl. dazu D’Sa, F. X.: *Können Kulturen evangelisiert werden? Ein Diskussions-Beitrag aus einer indisch-theologischen Perspektive*, in: Delgado, M.; Waldenfels, H. (Hrsg.): *Evangelium und Kultur. Begegnungen und Brüche*, Fribourg/Stuttgart 2010, 34-46.

²⁴ *Mission: Respekt. Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt*. 2011. Online unter: www.missionrespekt.de/fix/files/Dokument-original.pdf (02.01.2020).

Der Grund ist ein theologischer: Denn weder trägt der Missionar bzw. die Missionarin allein Gott zu den Menschen, noch treffen beide auf eine leere Tafel, sondern in einer als Schöpfung Gottes verstandenen Welt auf bereits vorhandene Spuren Seines Heiligen Geistes, der bekanntlich weht, wo er will. Daher anerkennt die Kirche auch in den anderen Religionen und Lebensformen ehrlich gemeinte Suchbewegungen nach dem Sinn und bereits erkennbare Spuren des Heiligen an.²⁵ „Gott kommt früher als der Missionar“ (Leonardo Boff).²⁶ Imperialistische und hegemoniale Fehlinterpretationen des eigenen Handelns verbieten sich damit, und es wird der eigenen Überforderung vorgebeugt. In den Hintergrund rückt – auch als Folge wachsender ökumenischer Zusammenarbeit – die Bekehrung anders Glaubender zur eigenen Kirche bzw. Konfession. Das Ziel ist die Begegnung mit Jesus Christus selbst, nicht nur die Kontaktaufnahme, sondern letztlich das Hineinführen in eine „Lebenseinheit“²⁷ mit ihm.

5. Heutige Formate und Orte missionarischer Jugendarbeit

Der Missionsbegriff mag in der deutschen Kirche wieder salonfähig werden, in der katholischen Jugendarbeit wird er – im Unterschied zur evangelischen – noch wenig reflektiert.²⁸ Überlegungen zum Apostolatsbegriff liegen allenfalls im Kontext einer Neukonzeption der Firmkatechese vor.²⁹ Demgegenüber vertrauter ist kirchliche Jugendarbeit und Jugendpastoral mit dem Konzept der Evangelisierung, das ab Mitte der 1990er-Jahre als eine mögliche theologische Fundierung von Jugendpastoral aufgegriffen wurde und geeignet erschien, die Pole von Diakonie und Verkündigung in eine integrale Konzeption zu überführen.³⁰ Die aktuelle Frage nach der Bedeutung des Missionsbegriffs und die Rolle der

²⁵ Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Erklärung „Nostra aetate“ über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, bes. 2.

²⁶ Boff, L.: Gott kommt früher als der Missionar. Neuevangelisierung für eine Kultur des Lebens und der Freiheit, Düsseldorf²1992.

²⁷ Apostolisches Schreiben „Catechesi Tradendae“ seiner Heiligkeit Johannes Paul II. über die Katechese in unserer Zeit, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz [VAp 12], Bonn 1979, Nr. 5.

²⁸ Vgl. Karcher, F.; Zimmermann, G. (Hrsg.): Handbuch missionarische Jugendarbeit, Neukirchen-Vluyn 2016.

²⁹ Vgl. Höring, P. C.: Firmung – Sakrament zwischen Zuspruch und Anspruch. Eine sakramententheologische Untersuchung in praktisch-theologischer Absicht, Kevelaer/Düsseldorf 2011; Höring, P. C. (Hrsg.): Firmpastoral heute. Theologischer Anspruch und pastorale Realität, Kevelaer/Düsseldorf 2008.

³⁰ Vgl. die Darstellung der Diskussion in Höring, P. C.: Jugendlichen begegnen. Arbeitsbuch Jugendarbeit, Stuttgart 2017, 186-214.

Verkündigung in der Jugendarbeit und Jugendpastoral scheint diese Diskussion wieder neu aufleben zu lassen.³¹

Blickt man in die Praxis, lassen sich zwei Pole ausmachen, wenn es um die Frage nach einer stärkeren Rolle von Verkündigung und Mission in der Jugendarbeit geht: Zum einen eine Fokussierung auf die Wortverkündigung bei gleichzeitiger Vernachlässigung sozialer oder politischer Aspekte³², zum anderen eine Ausdehnung des Begriffs auf alle möglichen Angebote, die eine breite Zielgruppe ansprechen wollen und schlichtweg einen einladenden Charakter aufweisen. Im Folgenden sollen diese beiden Pole das Spielfeld markieren, um abschließend einen dritten Weg vorzustellen. Allen gemein ist, dass sie auf Spektakel, mediale Inszenierung und massenwirksame Suggestion, wie etwa bei Großevents, verzichten.

5.1 Glaubenskurse und katechetische Angebote

Während im anglikanischen Raum Glaubenskurse für junge Menschen einen wesentlichen Motor für eine neue Gemeindeentwicklung darstellen, reduziert sich Katechese im deutschsprachigen Raum auf eine kurzfristige Vorbereitung auf die Sakramente von Erstkommunion bzw. Firmung. Von einer kontinuierlichen katechetischen Arbeit in den Pfarreien kann weiterhin nur geträumt werden.

Betrachtet man Glaubenskurse für junge Menschen³³, dann fällt doch auf, dass sie weithin curricular strukturiert sind: Es gilt bestimmte Inhalte ‚durchzunehmen‘. Offene, prozessorientierte Konzepte, die Raum für die wirklichen Fragen und Themen der jungen Menschen bieten, sind seltener zu finden. Zudem sind viele Kurse eher kognitiv ausgelegt, nutzen also wenig eine Vernetzung mit den übrigen Lernzieldimensionen Emotion und Volition bzw. manuelle und motorisch-praktische Aspekte des Lernens. Das mag noch bei Schüler/-innen des Gymnasiums angehen, Jugendliche mit anderen Bildungsschwerpunkten fühlen

³¹ Hier sei verwiesen auf das für 2020 geplante „Forum Jugendpastoral“ der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz, die im Anschluss an die Bischofssynode 2018 und „Christus vivit“ als einen von vier Themenbereichen das „Zueinander von missionarischer und diakonischer Jugendpastoral“ traktandiert hat. Vgl. <https://www.afj.de/synode-2018/forum-jugendpastoral> (02.01.2020).

³² Darauf richtet sich v. a. die Kritik am sog. „Mission Manifest“. Vgl. Nothelle-Wildfeuer, U.; Striet, M. (Hrsg.): Einfach nur Jesus? Eine Kritik am „Mission Manifest“, Freiburg i. Br. 2018; Höring, P. C.: Rez. zu Mission Manifest, in: Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, Berlin, Hildesheim, Köln, Osnabrück 70 (2018), 253f.

³³ Eine Übersicht bietet Hermann, M. L.: Glaubenskurs für junge Menschen, in: Kaupp, A.; Höring, P. C. (Hrsg.): Handbuch Kirchliche Jugendarbeit, Freiburg i. Br. 2019, 332-346; für den Bereich der Firmkatechese: Höring, P. C.: Firmung. Sakrament zwischen Zuspruch und Anspruch. Eine sakramententheologische Untersuchung in praktisch-theologischer Absicht, Kevelaer/Düsseldorf 2011, 119-141.

sich schnell ausgeschlossen. Dies weist nicht nur auf die Notwendigkeit differenzierter Kurselemente hin, es könnte auch als ein Fingerzeig aufgefasst werden, die Unterschiedlichkeit der jugendpastoralen Handlungsorte und ihrer Zielgruppen (Ministrantengruppe, Offene Tür, Jugendwohnheim etc.) neu wertzuschätzen und je eigene Modelle der Glaubenskommunikation zu entwerfen.³⁴

5.2 Sozialdiakonische Jugendarbeit

Am anderen Ende des Spielfeldes bewegen sich jene Prozesse, die sich aus dem konkreten sozialen Handeln kirchlicher Mitarbeiter/-innen entwickeln. Dort ist das praktische Handeln die Weise einer wirksamen Verkündigung, die eben Fragen aufwerfen kann nach dem Grund der Hoffnung, die dieses Handeln trägt. Solcherlei Momente sind im Umfeld diakonischer Angebote tägliche Realität: ob in der Beratungsarbeit oder im Jugendwohnheim, auf der Straße oder in der Werkstatt. Hier muss keine Kommunikation angebahnt werden: im gemeinsamen Handeln, im Zusammensein, in der Begegnung, im Miteinander- und Voneinander-Lernen ereignet sich zugleich eine „Kommunikation des Evangeliums“ (Ernst Lange). Sozialdiakonisches Handeln und die absolute Annahme jedes Einzelnen aufgrund von Gottes bedingungsloser Liebe zu allen Menschen gehen hier Hand in Hand.

Zwischen diesen beiden Polen, Formate des expliziten Glauben-Lernens und verkündigende Aspekte in bestehenden Formaten diakonischen Handelns, lässt sich ein dritter Weg erkennen.

5.3 Ein dritter Weg: Neue Gemeinden gründen

Bewegte sich das bisher genannte an Orten und in Formaten, die bereits existieren, ist die aus der anglikanischen Kirche auch nach Deutschland gekommene Gemeindegründungsbewegung unter dem Stichwort „Fresh Expressions of Church“ eine Anregung, tatsächlich auch neue Wege zu gehen, neue Orte zu erschließen und neue Formate zu entwickeln.³⁵

Solcherlei Projekte und Angebote wagen sich buchstäblich weit hinaus. Sie verstehen sich als Gründung einer neuen Gemeinde, jenseits, neben oder unter den bereits existierenden Kirchenstrukturen, die sich in erster Linie an Menschen richtet, die noch keinen Kontakt zu Kirche haben. Sie wollen Kirche sein auf eine Weise, wie sie diesen Menschen entspricht. Die Angebotsformen sind mal

³⁴ Hilfreiche Grundüberlegungen liefert immer noch der Ansatz Haslinger, H.: *Sich selbst entdecken – Gott erfahren. Für eine mystagogische Praxis kirchlicher Jugendarbeit*, Mainz 1991.

³⁵ Die Literatur dazu ist inzwischen umfassend. Grundinformationen bieten die Webseiten des englischen und des deutschen Netzwerkes. Vgl. www.freshexpressions.org.uk bzw. www.freshexpressions.de (02.01.2020).

mehr, mal weniger überraschend: innovative Gottesdienstformen, theologische Gesprächsabende in der Kneipe („theology on tap“), Bibel-Teilen im Café („café/coffee church“) oder ein Stand auf dem Wochenmarkt lassen neue Versammlungsorte und zeitgenössischen Lifestyle in den Blick geraten. Angebote für Spaziergänger im Park, Gottesdienste im Fitness-Studio oder eine Kirche für Skater greifen die Interessen der Zielgruppe auf und bieten Gelegenheit, das Hobby gemeinsam auszuüben, es aber vielleicht auch als Anknüpfungspunkt für eine geistliche Deutung zu nehmen.

Die Beispiele verstehen sich als Angebot, mit Jesus Christus und seinem Evangelium bekanntzumachen und sie richten sich auf Vergemeinschaftung (in welcher Intensität und auf welche Dauer hin auch immer). Solche Initiativen nehmen ernst, auf welche Weise die Menschen von heute Kirche sein wollen. Dazu nehmen sie wahr, wie Innovation etwa in der freien Wirtschaft funktioniert: Man muss die Kunden möglichst gut kennen, man muss sie vor allem aber auch an der Innovation beteiligen.

Eine solche Initiative erfordert ein Umdenken. Es steht nicht die Frage im Vordergrund, wie Menschen von heute in bestehende Gruppierungen oder neue Gruppierungen in die Pfarrei integriert werden können. Es dominiert die Frage: Womit und auf welche Weise kann Kirche den Menschen hier und heute dienlich sein? Strukturelle Fragen sind nachgeordnet. Im Blick sind primär die Menschen, denen ein Zugang zum Evangelium und letztlich zu einem „Leben in Fülle“ eröffnet werden soll. – Also: „Geht hinaus zu denen, die ihr noch nicht kennt!“

Heute scheint sich Kirche am ehesten in kleinen Zellen christlichen Glaubens zu realisieren, kleinen Gruppen, in denen persönlicher Kontakt, Begegnung und Beziehung möglich ist. Solche Beziehungen können aber nicht verordnet werden. Sie sind frei gewählt und wachsen nur dort, wo Menschen gemeinsam Erfahrungen machen, die sie emotional ansprechen, Begegnung mit für sie interessanten Menschen ermöglichen und sie inhaltlich bereichern. Der Beginn, Gemeinde zu werden.

Solche Formen einer Personalgemeinde hat es auch in der katholischen Kirche immer schon gegeben. Hochschulgemeinden oder fremdsprachige Missionen sind ein Beispiel dafür. Die in den letzten Jahren entstandenen City- und Jugendkirchen sind auf dem Weg dorthin. Die katholischen Jugendverbände sind dem durchaus vergleichbar und überprüfen derzeit unter dem Stichwort „Theologie der Verbände“ ihr Selbstverständnis auf diesem Hintergrund.³⁶ Solche Gemeinden sind keine Konkurrenz, sondern eine notwendige Ergänzung zur bestehenden Pfarrestruktur. Sie gilt es als solche anzuerkennen und zu fördern. Damit

³⁶ Vgl. Linder, S.: „Leben in Fülle“ im Jugendverband. Die „Theologie der Verbände“ des BDKJ, in: Kaupp, A.; Höring, P. C. (Hrsg.): Handbuch Kirchliche Jugendarbeit, Freiburg i. Br. 2019, 248-255.

wird aufgegriffen, was in der anglikanischen Kirche im Anschluss an den ehemaligen Erzbischof von Canterbury, Rowan Williams, als „mixed-economy church“ bezeichnet wird: die Gleichrangigkeit und wechselseitige Ergänzung bestehender (territorial orientierter) und neuer (personal orientierter) Gemeindeformen.

Welche Weise der Verkündigung bzw. der Glaubenskommunikation ist auf diesem Hintergrund angemessen?

6. Wie vom Glauben reden? – Jugendtheologie als Paradigma einer Jugendpastoral von morgen?

„We must view young people not as empty bottles to be filled but as candles to be lit.“³⁷ – Die Überzeugung, dass junge Menschen keine leere Tafel bzw. Flasche sind, sondern durchaus kompetent Antworten auf die letzten Fragen hervorbringen, leitet das Konzept einer Kinder- und Jugendtheologie.³⁸ Es geht davon aus, dass Kinder und Jugendliche selbst eigene theologische Konzepte haben, um auf die großen Fragen der Menschheit zu antworten. Zweifellos sind diese Antworten der jungen Menschen nicht immer, vermutlich nur selten, deckungsgleich mit dem, was eine wissenschaftlich begründete, christliche Theologie auf diese Fragen antwortet. Aber genau hier liegt die Aufgabe: nicht etwas Neues, Fremdes an den Menschen heranzutragen, ihm zu vermitteln oder gar aufzunötigen, sondern den jungen Menschen mit den provozierenden, seine Konzepte in Frage stellenden Antworten christlicher Theologie in einen Diskurs zu verwickeln.

Aus der Kindertheologie, die ihre Wurzeln in der Kinderphilosophie hat, entstanden, versteht sich Jugendtheologie in einer dreifachen Richtung als eine „Theologie *für* Kinder und Jugendliche“, eine „Theologie *von* Kindern und Jugendlichen“ und eine „Theologie *mit* Kindern und Jugendlichen“. Damit wird markiert, dass Kinder und Jugendliche nicht nur eine ihnen gemäße Art und Weise der Verkündigung bzw. der Theologie benötigen („Theologie für Kinder und Jugendliche“; solcherlei Versuche gab es zu allen Zeiten, man denke allein

³⁷ Nash, S. (Hrsg.): Youth Ministry. A multi-faceted approach, London 2011, xi.

³⁸ Vgl. hierzu Höring, P. C.: Jugendtheologie als Paradigma einer Jugendpastoral?, in: Jahrbuch für Kinder- und Jugendtheologie Bd. 3 (2020) – im Erscheinen, sowie Schlag, Th.; Schweitzer, F.: Brauchen Jugendliche Theologie? Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive, Neukirchen-Vluyn 2011; Dieterich, V.-J. (Hrsg.): Theologisieren mit Jugendlichen. Ein Programm für Schule und Kirche, Stuttgart 2012; Schlag, Th.; Schweitzer, F. (Hrsg.): Jugendtheologie. Grundlagen – Beispiele – kritische Diskussion, Neukirchen-Vluyn 2012; Freudenberger-Lötz, P.; Kraft, F.; Schlag, Th. (Hrsg.): „Wenn man daran noch so glauben kann, ist das gut.“ Grundlagen und Impulse für eine Jugendtheologie, Stuttgart 2013 sowie die „Jahrbücher für Jugendtheologie“, Bd. 1-5 (2013–17).

an die unterschiedlichen, zielgruppenspezifischen Katechismen), sondern mindestens ebenso nötig ist (und dies ist das Neue und für die Jugendpastoral inspirierende), Räume und Möglichkeiten zu eröffnen, in denen sie selbst zu einer ihnen eigenen Weise der Lebensdeutung („Theologie von Kindern und Jugendlichen“) ermutigt werden und diese erproben können. Die Wertschätzung dieser eigenen Art und Weise des Theologisierens lässt dann eine „Theologie *mit* Kindern und Jugendlichen“ zu, in der der Glaube der jungen Menschen und der tradierte Glaube in einen kritischen, wechselseitigen Dialog verwickelt werden. Darin werden Kennzeichen einer zeitgemäßen Jugendpastoral sichtbar: (1) die Wertschätzung junger Menschen als Subjekte ihres Lebens und ihrer Bildungs- und Sozialisationsprozesse; (2) die Kirche als ein möglicher Raum dialogischen Miteinanders auf Augenhöhe.³⁹

Diese Theologie der jungen Menschen ist keine wissenschaftliche Theologie und gleichwohl ist sie eine spezifische Form einer Laien- oder Alltagstheologie, einer „Ordinary Theology“ (Jeff Astley)⁴⁰. Beide haben ihre je eigene Würde, die weder eine Überhöhung der Kompetenz der Kinder und Jugendlichen noch eine Degradierung der wissenschaftlichen Theologie intendiert. Als Partner eines Dialoges ist gerade die je eigene Kompetenz beider gefragt, um die bereits vorhandenen Vorstellungen junger Menschen zu differenzieren, zu ergänzen und ggf. zu verändern. Freilich: Die Ernsthaftigkeit dieses Dialoges wird sich daran messen müssen, inwiefern die Vorstellungen der jungen Menschen auch Rückwirkungen auf die wissenschaftliche Theologie nach sich ziehen!

Für einen solchermaßen verstandenen Verkündigungsprozess braucht es freilich entsprechende Kompetenzen: Zunächst kommunikative Kompetenzen, die einen Raum für gegenseitiges Wahrnehmen und Einfühlen, für Diskurs und Auseinandersetzung schaffen. Es braucht Orte, an denen junge Menschen ihren Überzeugungen gewahr werden können, zugleich aber auf glaubende Menschen treffen, die selbst auskunftsfähig sind, bereit, ihre aus dem christlichen Glauben entstandenen Grundüberzeugungen in den Diskurs und mit den unbewusst vorhandenen Glaubenskonzepten junger Menschen in Dialog zu bringen. Damit wird deutlich, dass eine theologische Kompetenz, nicht nur im Sinne der Alltagstheologie eines jeden Glaubenden, sondern auch die durch Studium oder Fortbildung erworbene theologische Fachkompetenz für das Handeln in der Jugendpastoral unverzichtbar ist. Und schließlich: Es braucht die spirituelle Kompetenz, den Raum für Gott selbst zu öffnen, der letztlich in der Mitte aller jugendpastoralen Maßnahmen ist, „eine[r] Pastoral, die gar nicht gemacht wird, sondern die ein anderer macht, jener, der in der Mitte junger Menschen und in der Mitte

³⁹ Vgl. dazu Höring, P. C.: *Jugendlichen begegnen*, bes. 266-289.

⁴⁰ Vgl. Astley, J.: *Ordinary Theology. Looking, Listening, and Learning in Theology*, Aldershot 2002.

Gott zur Sprache bringen – unter jungen Menschen?

zwischen jungen Menschen lebt, wenn sie sich auf seinen Weg machen“ (Klaus Hemmerle)⁴¹.

⁴¹ Hemmerle, K.: Christus nachgehen. Jungen Menschen den Weg finden helfen, Freiburg i. Br. 1980, 16f.